

**Journalistenpreis der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
2008**

**Laudatio, 30. Januar 2009**

**Dr. Tilmann Lahme, 2. Preis**

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille –  
und hört im Herzen auf zu sein.

Wunderschöne Verse von Rainer Maria Rilke über einen Panther  
im Jardin des Plantes, in Paris. Die Verse sollen Sie einstimmen auf  
unser Thema. Es geht um Germanistik. Lassen Sie mich die  
Gelegenheit missbrauchen und Sie nachdrücklich darauf hinweisen,  
dass wir über eine bedrohte Spezies reden. Die  
Geisteswissenschaften.

Keine anwendungsbezogene Wissenschaft. Etwas, worauf man  
nicht vorne drücken kann und hinten kommt eine Rakete heraus.  
Aber etwas, dass sehr wesentlich dazu beitragen kann, dass eine  
wofür auch immer bereitete Rakete – um im Bild zu bleiben –  
brauchbar für eine Gesellschaft wird, sie nicht vergiftet, zu ihr  
zukunftsträchtig passt.

Insofern kann man in heutiger Zeit gar nicht genug über diese  
bedrohte Spezies reden und natürlich auch schreiben. Und wenn  
dies auch noch konstruktiv, kritisch und konkret geschieht – wie es  
sich für einen unabhängigen Journalismus gehört –, dann kann man  
nur zufrieden bedächtig das ergraute Haupt wiegen. Was mich zum  
vorliegenden Fall führt:

Der von Dr. Tilmann Lahme eingereichte Artikel „Lesen ist kein Modul“ ist am 30. Oktober 2007 in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ als erster Text innerhalb einer vom Autor initiierten und redaktionell betreuten Serie „Der Bachelor im Test“ erschienen. Hierbei geht es Tilmann Lahme – Jahrgang 1974, selber Historiker und Germanist, zunächst Hospitant und seit Oktober 2008 als freier Mitarbeiter bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, der wie er mir verriet, soeben eine Biographie über Golo Mann fertig gestellt hat, ich bin riesig gespannt –

Herrn Lahme geht es also hinsichtlich dieser Serie ganz besonders um Konkretisierung. Vor Ort, durch Besuche im Hörsaal oder Seminarraum, durch Gespräche mit Studierenden und Dozenten soll untersucht und verdeutlicht werden, was die Etablierung des Bachelors als grundlegendes Studium in Deutschland bedeutet.

Der punktuelle Eindruck dient als pars pro toto, soll zur Diskussion anregen und – im optimalen Fall – zur Handlung verleiten. Im vorliegenden Beispiel geht es um die Germanistik an einem der größten und bekanntesten Seminare in Deutschland: an der frisch ausgezeichneten Eliteuniversität in Göttingen – just zu dem Zeitpunkt, als im Herbst 2007 komplett auf den Bachelor umgestellt worden war.

Der Artikel zieht einen förmlich rein in den ungewohnt früh beginnenden und mit klaren Vorgaben ausgestaffierten Alltag der jungen Germanistikstudierenden, wird sehr rasch konkret und gelangt immer wieder zu weitgehend ausgewogenen Urteilen: „Diese Verschulung und Einengung des Studiums, mit genauen Anweisungen, wann man was zu belegen hat, um im kommenden Semester in eine darauf aufbauende Veranstaltung zu gelangen, richtet sich an die breite Menge von Studierenden, die mit dem alten System, dem selbstbestimmten, freien Studium schlecht bedient war. Keine Frage: Die Abbrecherquoten waren hoch, zu hoch, gerade in den Geisteswissenschaften.“

Tilmann Lahme vereinnahmt den Leser, ohne ihn zu bevormunden, er bettet ihn anfangs weich, bringt dann eine ausreichende Anzahl von Fakten, bleibt teils neutral, um dann auch wieder scharf zuzuspitzen: „Und Bachelor bedeutet, das ist in den Gesprächen der Studenten unüberhörbar, die totale Bürokratisierung des Studiums. Jeder Kurs, jede Vorlesung, die Hausaufgaben und die Klausuren werden in ein abstraktes System auf Punkte, ‚Credits‘,

umgerechnet, die man sammeln muss, um zum Examen zugelassen zu werden.“

Innerhalb dieser Zuspitzung wird es dann zuweilen auch sehr spitz: „Die Germanistikstudenten waren schon immer Meister des Tricksens, etwa im Gespräch über Literatur, die man nicht gelesen hatte. Nun richten sie ihren Ehrgeiz auf effizientes Durchschlängeln durch die Studienordnung. ‚Was bringt mir das?‘, ist die Frage zum Bachelor. ‚Rilke? – Wieviele Credits bringt mir der?‘“

Tja, so ist das offensichtlich mit den Germanistikstudierenden. Hand aufs Herz, meine sehr verehrten Damen und Herren, wer von Ihnen hat Germanistik studiert? ...

Aber kommen wir zurück zum Wesentlichen: Tillmann Lahme spitzt zu. Und das ist auch gut so. Man muss ihm nicht gänzlich folgen, hätte sich an mancher Stelle auch Vertiefung gewünscht, aber man bekommt auch jenseits dessen ausreichend Stoff zur Reflexion, zum Überdenken eigener Standpunkte oder zur Erhärtung gepflegter Urteile. Lassen wir noch einmal den Preisträger zu Wort kommen:

„Insgesamt, so viel macht die Stipvisite klar, hat man kein grundlegend neues Studium geschaffen, sondern versucht, das bisherige Studium in sechs Semester zu quetschen ... Es regiert ein neuer Pragmatismus, ein Ringen um Noten, Kurse, Klausuren und mit den Hürden der Bürokratie. Der Ansatz des Bachelor, der auf den durchschnittlichen Studenten abgestimmt ist, aber keine fördernden Impulse für die begabten kennt, steht in einem seltsamen Missverhältnis zum stolzen Etikett der frischgebackenen ‚Eliteuniversität‘ Göttingen.“

„Fördernde Impulse“ gibt nicht nur Tillmann Lahme mit seinem gut recherchierten, klug konzipierten und verständlich, anregenden Artikel, sondern auch der Journalistenpreis der Johann Wolfgang Goethe-Universität, dessen Jury, zu deren Teilnehmern ich mich zählen durfte, Herrn Dr. Lahme den zweiten Preis innerhalb einer Vielzahl ausgezeichnete und auszuzeichnender Einsendung zuerkennt. Meinen herzlichen Glückwunsch, Herr Lahme.